

Eine grauenvolle Fehlinterpretation: Erstes Testament, Genesis 1, 28:

'Macht euch die Erde untertan'. Oder: Es gibt keine Rechtfertigung für Umweltzerstörung, Verrohung der Sitten und Entfremdung der Arbeit durch Ausbeutung, Unterdrückung und Überproduktion. **S i n n v o l l l e b e n !** Wie es geht und wie es nicht geht.

Kleine Anthologie von Erscheinungen in einer Wahnsinns- oder Terrorökonomie

- Fallbeispiele und ihr innerer (systemischer) Zusammenhang -

Helmut Gelhardt, Vorstandsmitglied der KAB OV Engers-Mülhofen, 24.05.2014

Fallbeispiel I „Überflüssige“ Ferkel

Die Tierrechtsorganisation Animal Rights Watch erhebt den Vorwurf, dass "überflüssige" Ferkel in deutschen Schweinezuchtanlagen regelmäßig und massenhaft erschlagen und wie Müll entsorgt werden. Es handle sich um Millionen Ferkel, die weniger Ertrag versprechen und deshalb aus ökonomischen Gründen erschlagen würden, obwohl sie eigentlich überlebensfähig wären. 1) Ist dieser Vorwurf Fakt - und es gibt keine Anzeichen diesen Vorwurf in Zweifel zu ziehen - liegt ein Mehrfachskandal vor, der als Mega-Mehrfachskandal zu bezeichnen ist, da absolut nicht davon ausgegangen werden kann, dass es sich hierbei lediglich um ein auf Deutschland begrenztes Phänomen handelt:

Erstens ist dieses Verhalten absolute Barbarei gegenüber der Kreatur Tier. Zweitens werden die Arbeitnehmer, welche diese Taten ausführen müssen, barbarisch behandelt, in dem sie zur Entfremdung von sich selbst in ihrem Mitgefühl gegenüber der Kreatur Tier gezwungen werden. Drittens werden für diese industrielle Fleischproduktion Böden übernutzt und übersäuert, Regenwälder abgeholzt, Tier- und Pflanzenarten unwiederbringlich ausgerottet, Wasser vergeudet und vergiftet, das Klima zerstört und wertvolle Lebensmittel, die hungernde Menschen ernähren könnten, verschwendet.

Fast die Hälfte der weltweiten Getreideernte und 80 - 90 % der Sojaernte landen in der Massentierhaltung. Die armen Staaten sind aufgrund ihrer Verschuldung vielfach gezwungen, hochwertige, für die menschliche Ernährung notwendige Pflanzennahrung als Viehfutter zu verkaufen, obwohl die eigene Bevölkerung zum Teil nicht genug zu essen hat. 60 Prozent (!) der Futtermittel, die in den reichen Ländern in der industriellen Massentierhaltung verfüttert werden, sind Importe aus den Entwicklungsländern.

Für diese Entwicklungsländer ist die Kolonialzeit nicht zu Ende. Heute heißt sie Globalisierung - zulasten der Armen in den Entwicklungsländern. Die industrielle Massentierhaltung in den reichen Ländern stellt sich dar in einer wahrhaft gnadenlosen Überproduktion.

Fallbeispiel II „Beim Geld hört die Tierliebe auf - Mehr Tierschutz muss vor allem bezahlbar sein“

Der Vertreter des Referats Vieh und Fleisch im Deutschen Bauernverband, Herr Roger Fechler, wird zitiert: „Wenn ich die Ökonomie ausblende, kann ich wunderbar über Tierwohl nachdenken - dann kann ich dem Schwein auch noch einen Pullover stricken!“ Herr Fechler weiter: „Die Branche denkt beim Tierschutz realistischer als die NGO's.“ Ausgeführt wird: „Schweinchen-Babe“-Fantasien können und wollen sich die Landwirte aber nicht leisten und es gebe „keine vernünftige Lösung, im Vollspaltenstall auf das Schwänzekürzen zu verzichten, ohne dass die Tiere untereinander ein Blutbad anrichten.“ 2)

Herr Staatssekretär Griese vom Landwirtschaftsministerium Rheinland-Pfalz fordert inhaltliche Verbesserungen: Artgerechtere Lebensbedingungen für die Tiere, weniger Antibiotikaeinsatz und einen schnellen Ausstieg aus der Ferkelkastration ohne Betäubung. 3) Er muss dies fordern und anmahnen! Der gegenwärtige Faktenzustand ist die Kastration ohne Betäubung! Berichtet wird schließlich: Staatssekretär Griese erntete für seine Forderung nach Einstreu für die Tiere vor allem Spott. Dieser Spott muss verwundern und verstören. Weisen doch kritische Stimmen aus dem Bereich der artgerechten Schweinehaltung eindeutig darauf hin, dass die Haltung auf Vollspalten und die Haltung ohne Einstreu nicht artgerecht sind.

Der Vertreter dieses Referats im Deutschen Bauernverband hat seinem Verband einen schlechten Dienst erwiesen. Seine Sprache ist teils phrasenhaft und will nicht den Dialog. Sie will die Kritiker als lebens- und weltfremde Fantasten abstempeln, die das Gesetz der herrschenden Ökonomie ausblenden oder nicht verstehen. Dazu ist zu sagen: Eine Ökonomie, die unter gegebenen Konkurrenzbedingungen davon ausgeht, dass sie nur dann rentabel ist, wenn sie die Kosten für artgerechte Lebensbedingungen der Tiere vermeidet, ist eine abzulehnende Ökonomie. Sie ist als ökonomisches System von Grund auf untauglich. Eine solche Ökonomie kann nur schädlich sein. Schädlich für die gequälte Kreatur Tier. Schädlich für die Menschen, die einerseits emotional und sittlich verrohen und andererseits mittelbar/langfristig jedenfalls durch unangemessenen Antibiotikaeinsatz wesentlichen Gesundheitsgefahren ausgesetzt sind. Schädlich für die Umwelt, welche die direkten und langfristigen Folgen dieser pervertierten Massentierhaltung immer weniger kompensieren und heilen kann.

Fallbeispiel III „Tötungsverbot für Küken gefordert“

Niedersachsens Landwirtschaftsminister Christian Meyer (Grüne) macht sich für ein Verbot der Tötung von männlichen Eintagsküken stark. Er habe einen Antrag bei der Agrarministerkonferenz eingebracht. Der werde von grünen Länderkollegen unterstützt. 4) Der Hintergrund: 40 Millionen Küken sterben jährlich in Deutschland einen grausamen Tod. Männliche Küken landen im Schredder oder im Gas. Sie legen keine Eier und um sie zu mästen bräuchte man 17 Wochen, ein Fleischhuhn ist bereits nach 5 Wochen schlachtreif. In Zeiten der Massentierhaltung ein Kostenfaktor, der den männlichen Küken das Leben kostet. Ist dieses massenhafte Töten legal? Tierschützer aber auch Juristen prangern diese Umstände immer wieder an. Nach deren Meinung verstoßen diese Abläufe in vielfacher Hinsicht gegen das Tierschutzgesetz. Dieses verbietet das Töten von Tieren alleine aus wirtschaftlichen Gründen ohne sie einem Nutzen zuzuführen. Die Tierindustrie hingegen verweist auf den Nutzen der getöteten Küken z.B. als wertvolles Tierfutter (http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/panorama_3/kuecken101.html/Stand: 27.11.2012).

'Die Welt' -Tierschutz- schreibt am 04.04.2014: „Millionenfaches Schreddern von Küken soll aufhören - Die Landwirtschaftsminister von Bund und Ländern haben sich darauf geeinigt, die massenhafte Tötung von männlichen Küken zu stoppen. Auch die Praxis des Schnabelkürzens soll unterbunden werden“. Die Agrarminister haben auf ihrer Frühjahrskonferenz beschlossen, das Schreddern von männlichen Eintagsküken „schnellstmöglich“ zu stoppen. Es solle alles getan werden, um diese Praxis zu beenden. Auch das Schnabelkürzen soll aufhören. Beschlossen wurde, das umstrittene Schnabelkürzen von Geflügel „möglichst schnell“ zu beenden, sobald „praxisgerechte“ Forschungsergebnisse vorliegen. Die Maßnahme wird derzeit noch angewendet, damit sich die Tiere in den engen Ställen nicht gegenseitig verletzen.

Schon am 18.08.1999 titelte 'Der Tagesspiegel' -Wirtschaft- „Männliche Küken werden in Deutschland erstickt, vergast und zerschreddert“. Berichtet wird, dass die moderne Produktion von Nahrungsmitteln bisweilen zu grausamen Methoden führt, die für die Ernährung selbst gar nicht notwendig wären. „Verschwiegen wird indessen, wie deutsche Legehennenzüchter und Brüterebesitzer mit Küken umgehen. Für diese Leute gibt es nützliche, wirtschaftlich effizient verwertbare Küken - das sind die weiblichen fürs Eierlegen - und unnütze, unprofitable männliche. Sie werden lebendig zu blutigem Mus zerquetscht, zerhäckselt oder vergast, und zwar massenhaft, über sechzig Millionen pro Jahr. Dies geschieht nicht nur in Deutschland, sondern auch bei Nachbarn wie Holland und Belgien, die für den deutschen Markt Legehennenküken produzieren. Jene, die mit Geflügelzucht ihr Geld verdienen, wissen was sie tun. Und sie passen deshalb auf, dass niemand die Massentötung filmt oder ablichtet. Auf Anfrage heißt es beim zuständigen Bundesverband in Königswinter, so etwas dürfe man nicht in die Öffentlichkeit bringen, es werde sich kein Betrieb finden, der Aufnahmen zulasse. Was da laufe, sei schließlich „abschreckend und unschön“. Die Industrie stellt die Maschinen für massenhafte Kükentötung auf Messen aus. Solche Maschinen heißen dann unverfänglich „Homogenisator“ oder Muser, weil man die Küken eben in Mus, einen blutigen Brei verwandelt. Aus den Hahnenküken wird Tierfutter, das an Pelztierfarmen oder Geflügelmastanstalten verkauft wird. Großabnehmer sind auch die zoologischen Gärten. Sie bestellen vergaste Küken. Das Bundeslandwirtschaftsministerium nennt die Kükenmassentötung „ethisch durchaus problematisch“, hat aber keine Einwände gegen vergasen und verschreddern, sofern es vorschriftsmäßig gemacht werde.“ Soweit 'Der Tagesspiegel' vom 18.08.1999.

Jedenfalls in den letzten 15 Jahren sind in Deutschland auf diese grauenvolle Weise mindestens 600 Millionen männliche Küken im wahrsten Sinne des Wortes „verwertet“ worden. Und gegenwärtig bestehen weiterhin lediglich wohlfeile Absichtserklärungen - mehr nicht!

Fallbeispiel IV „Kann es Richtiges im Falschen geben? Oder: Wohin mit dem Überfluss? Oder: Kurieren wir weniger an den Symptomen!“

„Kann man das noch essen oder muss es wirklich in den Müll?“ „Wohin mit dem Überfluss?“ Diese Fragen wurden in einer Diskussionsrunde erörtert zum Thema Lebensmittelverschwendung anlässlich des Aktionstages: 'Mehr aus Müll machen'. 5) Eingeladen hatte die Kreisverwaltung Neuwied, Rheinland-Pfalz.

Es ist gut, dass die Kreisverwaltung Neuwied sich mit diesem komplexen Problembereich ernsthaft befassen will. Es wurden auch Antworten gefunden: Supermärkte können ihre Ware an wohltätige Einrichtungen weitergeben. „So kann Bedürftigen geholfen werden“, erklärte ein Vertreter der Asbacher Tafel. Festgestellt wurde, dass die Käufer etwas tun können gegen die konzerngesteuerte Lebensmittelüberproduktion, in dem sie auf Produkte aus der Region setzen. Aber: Sind diese Antworten richtig bzw. reichen sie aus?

Nach dem Report der Uno-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) vom 11.09.2013 wird mehr als ein Viertel der weltweiten Ackerfläche zur Produktion von Nahrung genutzt, die direkt in die Mülltonne wandert. Konkret: 28 % des gesamten weltweiten Ackerlandes werden genutzt, um Nahrung zu produzieren, die nie gegessen wird. Jedes Jahr landen weltweit rund 1,3 Milliarden Tonnen Lebensmittel auf dem Müll. Die direkten finanziellen Einbußen belaufen sich jährlich auf 565 Milliarden Euro - weggeworfener Fisch und Meeresfrüchte nicht einmal eingerechnet. Gleichzeitig hungern 870 Millionen Menschen. Die Produktion von Lebensmitteln, die nicht verzehrt werden, verbraucht jährlich etwa 250 Kubikkilometer Wasser. Das entspricht dem fünffachen Volumen des Bodensees und ist dem Report zufolge dreimal mehr als pro Jahr durch die russische Wolga fließt. Zudem entstehen bei der Herstellung von letztlich nicht verzehrt werdenden Lebensmitteln jährlich Treibhausgase, die der Wirkung von 3,3 Milliarden Tonnen Kohlendioxid (CO₂) entsprechen. (Spiegelonline 11.09.2013 <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/uno-bericht>.) Riesige Umweltschäden sind somit nicht mehr wegzudiskutieren.

Das Grundübel dieser Abfallsituation liegt also in der Überproduktion. Produktion und Nachfrage passen viel zu oft nicht zusammen. Die Produktion richtet sich viel zu wenig nach dem Maßstab dessen, was zur qualitativ und quantitativ guten und nachhaltigen Lebensmittelversorgung erforderlich und geboten ist und sehr vermehrt zu undifferenziert nach abstrakten Profitgründen.

Die Unterstützung von Projekten der Lebensmitteltafeln muss äußerst differenziert betrachtet werden. Niemand wird sich für das achtlose Wegwerfen von einwandfreien Lebensmitteln aussprechen. So können Lebensmitteltafeln als temporäre Nothilfe durchaus sinnvoll sein. Als angeblich notwendige/unverzichtbare Dauereinrichtung sind sie jedoch absolut abzulehnen. Das Tafelwesen existiert seit mehr als 20 Jahren. Es hat sich damit -eines Sozialstaates unwürdig!- als Dauereinrichtung etabliert. Über 900 Tafeln „versorgen“ jedenfalls anderthalb Millionen Menschen - Tendenz steigend (WDR.de WDR 5 Sendung vom 14.08.2013 „Erbarmen als soziale Form: Ist Geben wirklich seliger denn Nehmen?“/Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.). Insoweit liegt ein eklatantes strukturelles Versagen des Sozialstaates vor! Man muss es immer wieder ins allgemeine Bewusstsein heben: Die Bundesrepublik Deutschland ist als demokratischer und sozialer Bundesstaat (Art. 20 I GG) verfasst. Damit sind die Staatszielbestimmungen benannt. Hier u.a. auch das Sozialstaatsprinzip. Dieses Sozialstaatsprinzip (Sozialstaatspostulat) ist ein Grundprinzip des Grundgesetzes und durch Art. 79 III GG (sog. Ewigkeitsklausel) vor Verfassungsänderungen geschützt. Es enthält zwar kein einklagbares Recht und ist deshalb Postulat.

Als solches aber Forderung /Anforderung des Staatswesens an sich selbst. Unverzichtbare Inhalte dieses Sozialstaatsprinzips sind u.a. die Sicherung des soziokulturellen Einkommens, Daseinsvorsorge. Neben dem Sozialstaatspostulat beinhaltet auch die in Art. 1 GG festgelegte Aufgabe des Staates, die Würde des Menschen zu schützen, dass Deutschland ein Sozialstaat sein muss. Ein Tafelwesen, dass sich als Dauereinrichtung etabliert, zeigt an, dass der Staat seinen eigenen Anforderungen an sich selbst im Ergebnis nicht genügt. Im Klartext: Die Problematik der volkswirtschaftlich unsinnigen Überproduktion darf nicht einem sozialpolitisch unsinnigen Lebensmittel-Tafelwesen zur partiellen Problemlösung der Überproduktion zugeführt werden.

Kurieren wir also weniger an den Symptomen, sondern gehen wir vielmehr konsequent die Wurzel des Übels - die Überproduktion - an.

Fazit:

Diese Fallbeispiele sind Ausdruck einer verkehrten Welt. Alles geschieht in einem System, welches in Deutschland beschönigend „soziale Marktwirtschaft“ bezeichnet wird. Auch der Begriff der „marktkonformen Demokratie“ wird viel sagend bis verhüllend verwandt. Real handelt es sich um marktradikalen, entgrenzten und enthemmten Kapitalismus. Die Wirtschaftsweise des Neoliberalismus. Nahrungsmittel werden nicht in erster Linie dazu hergestellt um den Bedarf zu decken, sondern zwanghaft der inneren Logik des Neoliberalismus folgend, um fortwährend Kapital anzuhäufen und Profit zu maximieren - koste es was es wolle. Und wenn es die Zerstörung der Lebensgrundlagen ist! 'Macht Euch die Erde untertan' - Erstes Testament, Genesis 1, 28 - bedeutet nicht, beutet die Erde und ihre Lebewesen ohne Erbarmen aus zum Vorteil von WENIGEN, sondern es bedeutet, gebraucht die Güter der Schöpfung mit Vernunft, Respekt und Liebe gegenüber dieser Schöpfung zum Wohle ALLER - auch der uns NACHKOMMENDEN!

Sagen wir deshalb entschieden NEIN zu einer Vergötterung der Kapitalakkumulation und der Profitmaximierung. Brandmarken wir die Verhältnisse, die erniedrigend, ausbeutend, unsozial, ungerecht, inhuman und umweltschädlich sind und gehen wir ernsthaft daran solche Verhältnisse von Grund auf zu verändern - und begnügen wir uns nicht damit, diese Verhältnisse nur wie bloße Beobachter zu interpretieren und zu bewerten! Wir dürfen also keine Sklaven eines 'differenzierenden Reichtums' - des Mammons - sein (6), sondern müssen uns ermächtigen zu Befreiten, die ein Leben in Fülle für ALLE sicherstellen und dabei die Bewahrung der Schöpfung gewährleisten. Das Postulat nach der Bewahrung der Schöpfung kann man auch durch den 'ökologischen Imperativ' des Philosophen Hans Jonas ausdrücken: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“

- 1) Rhein-Zeitung, Ausgabe Neuwied, vom 11.12.2013 (Report: Ferkel sterben massenhaft - Skandal Tierschutzorganisation wirft deutschen Zuchtbetrieben brutale Praxis vor)
- 2) Rhein-Zeitung, Ausgabe Neuwied, vom 15.02.2014 (Beim Geld hört die Tierliebe auf - Mehr Tierschutz muss vor allem bezahlbar sein)
- 3) Rhein-Zeitung, Ausgabe Neuwied, vom 15.02.2014 (Beim Geld hört die Tierliebe auf ...)
- 4) Rhein-Zeitung, Ausgabe Neuwied, vom 04.04.2014 (Tötungsverbot für Küken gefordert)
- 5) Rhein-Zeitung, Ausgabe Neuwied, vom 02.05.2014 (Aktionstag: Mehr aus Müll machen - Abfall Film und Diskussionsrunde zum Thema Lebensmittelverschwendung)
- 6) José Porfirio Miranda, mexikanischer Befreiungstheologe . Nach Miranda meint die Ablehnung eines 'differenzierenden Reichtums' positiv eine Gesellschaft ohne soziale Gegensätze, ohne soziale Klassen. Diese Vorstellung gründet auch in der Überzeugung - ja Gewissheit, dass 'differenzierender Reichtum' nicht ohne Plünderung und Betrug erlangt werden kann. Miranda stellt jedoch nicht Reichtum an sich in Frage, sondern den auf dem Prinzip des Profits beruhenden 'differenzierenden Reichtum', der sich aus dem Leiden und der Ausbeutung anderer speist und eine „differenzierende“ Verfügungsgewalt über die Güter dieser Erde für eine selbsternannte Elite ermöglicht. (Vgl. S. 15/16 und 71 - José Porfirio Miranda Der Kommunismus der Bibel Edition ITP-Kompass, Bd. 14, Münster 2014 - mit einem Prolog von Ernesto Cardenal.)

